

für die Oberamts-

Bezirke

Magold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 76.

1835.

Freitag,

25. September.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks-  
Behörden.

## Oberamtsgericht Freudenstadt.

Schopfloch, Oberamts Freudenstadt. [Diebstahls-Anzeige.] In der Nacht vom 17. auf den 18. Sept. d. J. sind aus dem Hause des Oehsenwirths Mäder in Schopfloch mittelst Einsteigens außer 22 fl. an Geld die unten beschriebenen Gegenstände entwendet worden, zu deren Beischaffung und zu Entdeckung des Diebes von Seiten der Polizei-Beehörden und Privaten mitgewirkt werden wolle.

Freudenstadt den 21. Sept. 1835.

K. Oberamtsgericht,  
Kübel.

Bezeichnung der entwendeten Gegenstände:

- 1) Eine goldene Sackuhr mit weißem Zifferblatt, arabischen Ziffern, und goldenen Zeigern: auf dem Ziffer-

blatt steht „Charles“ und noch ein zweites französisches Wort, welches nicht angegeben werden kann.

- 2) Eine stählerne — an der Uhr befestigte Kette mit messingnenem Schlüssel.
- 3) Ein zinnernes Schüsselchen mit 3 Füßen.
- 4) Ein Messer mit braunem hölzernem Heft, in welchem 4 gelbe Blättchen eingelegt sind;
- 5) Ein Futeral zu einem Stiletmesser von schwarzem Leder mit Messing eingelegt;
- 6) Ein silberner Eßlöffel neuer Façon.

## Oberamtsgericht Oberndorf.

Oberndorf. [Vorladung.] Dem Jakob Mutschler, Müller von Köthensbach, ist eine Vorladung des ehegerichtlichen Senats zu Tübingen und ein Straf-Erkenntniß zu eröffnen.

Da sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird der gedachte Mutschler aufgefor-

dert, sich unverzüglich hier zu stellen, die Polizeibehörden aber welche seinen Aufenthalt kennen sollten, ersucht man, denselben auf diese Vorladung aufmerksam zu machen.

Den 17. Sept. 1835.

K. Oberamtsgericht,  
Akt. Keppler.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Holzverkauf.] Die unterzeichnete Stelle verkauft in Folge höherer Weisung

Samstag den 3. Oktober d. J.

Morgens 9 Uhr

in Simmersfeld nachstehendes Erzeugniß an Klotz- und Langholz, und zwar vom

Revier Simmersfeld

Floßholz

8 Stück 50' lang

20 — 45' —

29 — 40' —

20 — 35' —

50 — 30' —

34 — 25' —

44 — 20' —

2 — 15' —

207 Stück

sodann

— 75 Stück einfache Säglöße.

Revier Hofstätt

Floßholz

6 Stämme 50' lang

76 — 45' —

55 — 40' —

7 — 35' —

70 — 30' —

214 Stämme,

sodann

— 70 Stück Doppellöße und

— 261 Stück einfache

Revier Enzklosterle

14 Stämme 60' lang

39 — 50' —

22 — 45' —

38 — 40' —

17 — 35' —

31 — 30' —

57 — 25' —

218 Stämme

sodann

— 116 Stück einfache Klotze.

Die Revierförster sind angewiesen, den Kaufstüben das Holz vorweisen zu lassen.

Den 19. Sept. 1835.

K. Forstamt.

Kameralamt Horb.

Kloster Kirchberg. [Verkauf von Fruchtkasten-Gegenständen.] Am Mittwoch den 30. dieß, Vormittags 10 Uhr werden auf dem Fruchtkasten in dem Kloster Kirchberg einige Messzäber, Württembergische und Sigmaring'sche Mess-Geschirre, alte Säcke, Siebe, Schaufeln und ein Kastenfeil im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Horb den 20. September 1835.

K. Kameralamt.

Großherzoglich Badisches Bezirksamt Wolfach.

Johann Groß Bauer von Leubach, Gemeinde Kinzigthal, ist im ersten Grad muntod erklärt, und als dessen Aufsichtspfleger der Bauer Sebastian Armbruster von da ernannt worden, ohne dessen Zustimmung der erste keine rechtsgültige Geschäfte eingehen kann.

Den 15. Sept. 1835.

Großherzogl. Bezirksamt.



Altenstaig Stadt. [Viehmarkts-  
Resultat.] Bei dem am 15. d. M. dahier  
Statt gehaltenen Viehmarkt wurden in  
456 Käufen umgesetzt

|     |                 |                  |
|-----|-----------------|------------------|
| 12  | Stück Pferde zu | 329 fl. 40 kr.   |
| 240 | — Ochsen zu     | 16879 fl. 30 kr. |
| 229 | — Kühe zu       | 7868 fl. 18 kr.  |
| 66  | — Schmalvieh zu | 1419 fl. 6 kr.   |
|     | und             |                  |
| 77  | — Schweine zu   | 575 fl. 48 kr.   |

Es wurde demnach an baarem Geld  
die Summe von 27072 fl. 22 kr. in  
Umlauf gesetzt.

Den 22. Sept. 1835.

Stadtschultheißenamt,  
Speidel.

Bödingen, Oberamts Nagold.  
[Nochmaliger Haus- und Liegenschafts-  
Verkauf.] Johann Martin Käßler und  
Bauer dahier wird unter waisengericht-  
licher Aufsicht seine Liegenschaft zum  
letztenmal am

Samstag den 3. Oktober d. J.

Mittags 1 Uhr

in des Michael Wagner Rappenwirths  
Hause dahier im Aufstreich verkaufen:  
eine Hälfte Haus mit 2 Stuben, und  
Hofraithe.

Gärten.

Ungefähr 2 Viertel Grasgarten in den  
langen Gärten.

Wiesen.

Ungefähr 5 Morgen Wasserungswiesen  
auf der Bödingen und Haiterbacher  
Markung im besten Zustand.

Mähfeld.

Ungefähr 1 1/2 Mrg. in guter Qualität.  
Baudacker in allen 3 Zelgen 15 Mrg.

Waldungen.

7 Morgen Wald in einem sehr guten  
Zustand.

Auswärtige Liebhaber haben sich vor  
Eröffnung des Verkaufs über Prädikat  
und Vermdgen durch gemeinderäthliche  
Zeugnisse genügend anzuzweisen.

Die löblichen Ortsvorsteher werden  
höflich ersucht, dieß ihren Amtsunterge-  
benen bekannt machen lassen zu wollen.

Den 22. Sept. 1835.

Aus Auftrag des Waisengerichts,  
Schultheiß Kentschler.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Für einen frequenten  
Gasthof auf dem Lande, suche ich eine  
Haushälterin, welcher die Führung und  
Aufsicht, so weit es eine Wirthschaft im  
Häuslichen erfordert, mit Ruhe über-  
tragen werden kann.

Gesetztes Alter und gute Zeugnisse  
werden gewünscht. Dagegen aber gute  
Behandlung und Belohnung zugesichert.  
Nähere Auskunft ertheilt

J. W. Wischer.

Freudenstadt. [Geschäfts-Em-  
pfehlung.] Nach zuvor eingeholter ob-  
rigkeitlicher Erlaubniß habe ich dahier  
ein Commissions-Bureau errichtet. In-  
dem ich dieß hiemit zur öffentlichen Kennt-  
niß bringe, empfehle ich solches zu allen  
geeigneten Aufträgen mit der Versiche-  
rung, daß ich solche zur Zufriedenheit  
auszuführen, stets bemüht seyn werde.

Da indessen diese Anstalt wenigstens  
vorderhand meine ganze Thätigkeit nicht  
in Anspruch nehmen wird, so habe ich  
für die Fälle in welchen eine persönliche  
Besprechung gewünscht wird, vorläufig  
jeden Dienstag und Samstag bestimmt,



während ich an den übrigen Wochentagen, einer anderwärtigen Funktion nachkommen, und an diesen nur in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr zu Hause anzutreffen seyn werde.

Den 20. Sept. 1835.

J. N. Lechler.

Fünfbronn, Oberamts Nagold.  
[Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 300 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 21. Sept. 1835.

Michael Schauble, Pfleger.

Rönlgl. Sächs. conf. Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig  
beginnt nach einem fünfjährigen Wirken am 1. Januar 1836 mit Auszahlung der ersten Dividende an ihre lebenslänglich versicherten Mitglieder, und wird damit alljährlich fortfahren. Die Zurückerstattung dieses Ersparnisses wird den Mitgliedern eine namhafte Erleichterung bei Einrichtung fernerer Beiträge gewähren, und deutlich beweisen, in welchen günstigen Verhältnissen diese Anstalt sich befindet.

Indem ich nicht verfehle, in meinem Agenturbezirke solches bekannt zu machen, wiederhole ich an alle Diejenigen, welche für das Wohl der Ihrigen besorgt sind, die Aufforderung, einem Vereine beizutreten, der durch das Band der Gegenseitigkeit, seine Verwaltung und seine verordnete immerwährende Controle durch den Magistrat zu Leipzig, die vollständigste Garantie darbietet, um durch verhältnißmäßig geringe Ersparnisse Gattin und Kinder vor Kummer und bitterer Noth zu bewahren, wenn der oft erwartete Tod den Ernährer abruft.

Zu weiterer Auskunft, unentgeltlicher Verabreichung der Statuten und zur Annahme von Versicherungsanträgen ist stets mit Vergnügen bereit

J. W. Wischer, Agent der Gesellschaft in Nagold.

Heilbronn, Freudenstadt. [Empfehlung von kölnischem Wasser.] Durch häufige Beifalls-Bezeugungen in Beziehung auf die vorzüglichen Eigenschaften, welche das von mir selbst fabricirte, von dem Königl. Medicinal-Collegium in Stuttgart geprüfte und als untadelhaft erfundene kölnische Wasser bei dem Gebrauch für kranke und geschwächte Augen äußert, und gestützt, nicht allein auf obiges Zeugniß, sondern auch auf die mehrerer berühmter in- und ausländischen Augenärzte, welche dessen Heilkraft ebenfalls als bewährt anerkannt, finde ich mich veranlaßt, dasselbe mit Beifügung nachfolgender weiterer mir zugekommenen Zeugnisse, einem verehrlichen Publikum zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

Den Verkauf für Freudenstadt und Umgegend habe ich ausschließlich dem Herrn Kaufmann E. L. Sturm überlassen, und ist bei diesem die ganze Flasche zu 24 fr. und die halbe zu 12 fr. zu bekommen.

Den 23. September 1835.

J. C. Fochtenberger.

tes Zeugniß. Schon vor mehreren Jahren hat sich die Sehkraft meiner Augen so sehr vermindert, daß ich zum Lesen gedruckter und geschriebener Schriften mich einer Brille bedienen mußte. Nun wurde ich auf das von Herrn J. C. Fochtenberger selbst fabricirte kölnische Wasser, dessen Gebrauch bei geschwächten Augen sich sehr erfolgreich zeigen sollte, im Laufe dieses Sommers aufmerksam gemacht, und ich ergriff dieses Mittel mit aller Zuversicht. Meine Hoffnung wurde nicht getäuscht, denn nachdem ich einige Flaschen von diesem kölnischen Wasser gebraucht hatte, wurden dieselben zu meiner großen Freude so gestärkt und ihre Sehkraft wieder so hergestellt, daß ich nun wiederum die kleinsten Schriften ohne Brille vollkommen gut lesen kann.

Heilbronn, den 5. Sept. 1834.

Friedrich Dettelbach  
in Heilbronn.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 19. September 1835.

|                 |                                     |
|-----------------|-------------------------------------|
| Dinkel 1 Schfl. | 5fl. —kr. —fl. —kr. —fl. —kr.       |
| Kernen 1 Schfl. | 11fl. 44kr. 11fl. 12kr. 10fl. 40kr. |
| Woggen 1 —      | 8fl. 48kr. 8fl. 32kr. 8fl. 24kr.    |
| Haber 1 —       | 5fl. 48kr. 5fl. 30kr. 5fl. —kr.     |
| Gersten —       | 8fl. 48kr. 8fl. 30kr. 8fl. —kr.     |
| Linzen Gri.     | 2fl. —kr. —fl. —kr. —fl. —kr.       |
| Erbjfen 1 —     | 2fl. —kr. —fl. —kr. —fl. —kr.       |

Manuele.

(Schluß.)

„Begebt Euch ohne mich auf den Weg und suchet Euch eine bequeme Nachherberge,“ sagte Manuele: ich bleibe noch „in dieser Hütte; an diesem Orte des Jammers sey heut mein Platz, denn dieser Unglückliche, der ein Opfer der unmenschlichsten Willkür wurde, ist mein Gatte. Ich kann ihn nicht in seiner Todesangst verlassen.“

Die Mauren entfernten sich mit dem Versprechen: morgen in aller Frühe wiederzukommen und anzufragen: ob die Reise fortgesetzt werden solle.

„O du Engel des Himmels!“ rief Brüssiere, als er mit Manuele allein war: „ich habe dich ausgehoben in Jammer und Elend, ich habe dich um die schönsten Jahre deines Lebens schändlich betrogen — und du vergiffst mir alle meine an dir begangenen Frevel mit so unendlicher Liebe! Wenn eine ewig weise Gerechtigkeit da droben waltet — und eine solche ist vorhanden, das fühl' ich an der Grenze meines irdischen Daseyns — so muß dir noch süßer Lohn zu Theil werden. Wenn du dich dann des verdienten Glückes freust, so denke ohne bitteres Gefühl an Brüssiere und bete für seine Seele.“

Das will ich, Unglücklicher! erwiederte schluchzend Manuele. Ach könnt' ich doch dein Leben retten, ich würde jetzt, da dein Herz zur Tugend sich gewendet hat, dein glückliches, still zufriedenes Weib seyn.

„Ich aber wäre eines häuslichen Glückes nicht würdig,“ antwortete Brüssiere: „darum ist es so besser, daß ich scheide. Wenn du in unser Vaterland kommst, Manuele, so bringe deinem Vater meinen letzten Gruß; ich laß' ihm alles Unrecht abbitten, was ich ihm einst in meinem frechen Uebermuth angehan. Auf mein in Bordeaux befindliches Vermögen, wenn solches der Staat nicht eingezogen hat, daß du gütliche Ansprüche, denn du bist dort als meine rechtmäßige Gattin anerkannt.“

Ich will es der armen Ignez nicht entziehen, die vielleicht noch hülfloser ist, als ich, und es außer dem nur noch mehr seyn würde. Was ist nach deiner Schicksalswendung aus ihr geworden?

„Ich weiß es nicht, aber ich fürchte, daß sie in Noth und Jammer schmachtet. Ach, auch diese Unglückliche hab' ich ins Verderben gestürzt; o ich Elender! meiner Sünden Zahl ist groß!“

Gottes Gnade ist noch größer! tröstete Manuele den Sterbenden, der von jetzt an immer schwächer ward. Sie betete ihm vor; mit leiser Stimme wiederholte er ihre Worte, bis der letzte Moment seines Todeskampfes seinen Sinn verwirrte. Noch ehe die Nacht entschwand, war er verschieden. Mit leidensvoll drückte ihm Manuele die Augen zu.

Erst ein paar Stunden nach Aufgang der Sonne klopfen die zurückkehrenden Mauren an die Thür der Hütte. Manuele öffnete. Ihre beiden Reisegleiter traten ein und ihnen folgten auf dem Fuße zwei nach türkischer Sitte gekleidete Männer, deren wildes Ansehen schon auf den ersten Blick Schrecken einflößte.

„Sieh' da, der kecke Christenhund ist todt!“ begann einer der letztern, indem sein Auge die Leiche Brüssieres gewahrte. „Nun ich hab' es mir gleich gedacht, daß er die Strafe, die wir im gerechten Zorne über seinen Trotz an ihm übten, nicht übersehen würde!“

Manuele erkannte mit Schauer: daß diese Furcht erweckenden Gestalten die Mörder ihres Mannes seyen. Aber dieser Schauer erhöhte sich bald zum Schreck und Entsetzen, als der wilde Sprecher also fort fuhr: „Der elende Sklave hat sich nicht bezahlt gemacht, ich habe ihn für keinen geringen Preis gekauft; laß' sehn, ob ich an seinem Weibe wieder verdiene, was ich durch ihn verliere; sie wird auf dem Sklavenmarke zu Algier nicht die schlechteste Waare seyn.“

Manuele erbebte. Sie traute ihren Ohren kaum und mußte sich besinnen, ob sie wache oder träume. Doch bald gewann sie die furchtbare Ueberzeugung: daß man den abscheulichsten Verrath an ihr begehe, als einer der Mauren, die ihr Haß zu schükenden Begleitern mitgegeben hatte, vortrat und sie mit folgenden Worten anredete: „Wir werden von heut an Deine Reisegefährten nicht mehr seyn, schöne Christin. Du wirst jetzt diesen Männern folgen, die Dich von uns gekauft haben. Füge Dich geduldig in Dein Schicksal und verschlimmere Dein Loos nicht durch unzeitigen Trotz. Dieser Todte den Du Deinen Gatten nennst, sey Dir ein warnendes Beispiel!“

„Elende Verräther!“ rief Manuele entrüstet: „ich bin ein freies Weib durch Eures Herrn Gnade. Mit welchem Rechte könnt Ihr es wagen, mich diesen Unmenschen zu verkaufen?“

„Gewalt und List,“ antwortete der Maure lachend, vertreten bei uns die Stelle des Rechts. Das ist bei den meisten Völkern so gebräuchlich und ihr Europäer macht wohl auch keine Ausnahme?“

„O Ihr Nichtswürdigen, wie werdet Ihr Euch erdreissen können, vor Eures Herrn Angesicht zu erscheinen? Habt Ihr auch bedacht, was Ihr thut?“

Was wollt Ihr dem strengen Haffun antworten, wenn er meinen Brief von Euch verlangt?"

"Bekümmre Dich um unser Schicksal nicht, schöne Christin, das werden wir schon selbst zu lenken verstehen; wir handeln so unvorsichtig nicht, als Du glaubst. Füge Dich lieber geduldig in das Deine, und folge uns jetzt in das nahe Dorf, dort wirst Du das Weitere erfahren!"

Manuele mußte gehorchen. Wehmuthsvoll blickte sie noch einmal den Leichnam ihres Gatten an und rief in schmerzlichem Tone: "O Bräutere, Du bist jetzt glücklicher als ich! Mich wird wohl nimmer der Anblick der theuren Heimath erfreuen, und so wie Du, werde ich, ein Opfer der frechen Willkühr, unter fremdem Himmel mein leidenvolles Daseyn enden!"

Weinend verließ sie die Hütte und ging mit trostlosem Herzen ihrem traurigen Geschick entgegen. Als sie mit ihren Feinden das hinter dem Hügel liegende Dorf erreichte, wurde sie in das Haus des Sklavenhändlers geführt. Dort brachte der Letztere Papier und Schreibgeräth herbei und gebot seiner Gefangenen, dasjenige in Schrift zu bringen, was einer der Mauren ihr vorsagen würde. Manuele erkannte den schändlichen Betrug und weigerte sich, Folge zu leisten. Da langte der wilde Seelenverkäufer die große Sklavenpeitsche von der Wand und bedrohte die arme Verrathene mit der empfindlichsten Strafe, wenn sie noch länger in ihrem Ungehorsam verharren wolle. Was blieb der unglücklichen Manuele anders übrig, als dem Willen ihrer Peiniger Gehör zu geben. Sie schrieb an Haffun und meldete ihm, dem Begehr der Mauren gemäß: daß sie glücklich in Algier angekommen und während der Reise mit ihren Begleitern sehr zufrieden gewesen sey. Als sie fertig war, las einer der Verräther den Brief durch, bezeigte über den Inhalt seine Zufriedenheit und entfernte sich dann mit seinem Kameraden, nachdem Beide von dem Sklavenhändler einen Beutel voll Silberstücke erhalten hatten.

Manuele sah nun in ihrem neuen Verhältnisse einer höchst tyrannischen Behandlung entgegen und glaubte, sie würde jetzt eben so beschwerliche und harte Knechtsarbeiten verrichten müssen, als früher ihr verstorbenen Gatte. Allein mit Erstaunen wurde sie gewahr, daß sie sich geirrt hatte. Man versorgte sie mit guter Kost, legte ihr nicht die geringste Arbeit auf, und kränkte sie durch kein böses Wort. So verstrich ein Monat; da kündigte ihr der Sklavenhändler an: daß sie morgen mit ihm die Reise nach Algier antreten würde. Nun erklärte sie sich das schonende Betragen ihres Gebieters. Er hatte sie nicht durch schlechte Behandlung verderben wollen, damit er auf dem Menschenmarkte, wohin er sie zu schleppen beabsichtigte, einen höhern Preis für die zu verkaufende Sklavin fordern könne.

Die Wanderung nach Algier ging ohne Beschwerlichkeiten von statten, und nach zwölf Tagen war die Berberstadt erreicht. Die arme Manuele wollte vor Schaam und innerer Empörung vergehen, als

der Sklavenhändler sie einem Thiere gleich auf den Markt führte und öffentlich zum Verkauf ausbot.

Da stand die Unglückliche nun auf dem vollreichen Plage, zwischen frechen afrikanischen Weibern, die zu gleichem Behufe hiehergebracht waren, den lusternen Blicken der vorüberwandeln den Tüsklen und Berbern ausgesetzt. Sie schlug den beschränkten Blick zu Boden und schie still den Himmel an: daß er sie bald durch einen schnellen Tod von Schmach und Leiden befreien möge, denen sie, wie es scheine, nimmer zu entrinnen vermöchte. Während dessen war ein reicher und vornehmer Einwohner von Algier herangekommen und hatte die schöne Christin aufmerksam betrachtet.

"Dies Weib gefällt mir!" sagte er zum Sklavenhändler: "wie viel begehrt Du für sie?"

Dieser forderte eine hohe Summe. Man handelte und ward endlich einig. Manuele mußte dem prächtig gekleideten Berbern in dessen Wohnung folgen. Mit Furcht und Zagen betrat sie das Haus ihres neuen Herrn. "Hier werden sich wohl," seufzte sie still für sich: "die schmuckvollen Auftritte, die ich in der Gefangenenschaft Haffun's erlebte, erneuern, aber kein rettender Engel wird mir erscheinen im Augenblicke der höchsten Gefahr! O Gott, so soll ich dennoch der Schande erliegen!"

Ein paar Diener führten sie jetzt auf des Gebieters Wink durch einen schönen Garten in ein geschmackvoll eingerichtes Sommerhaus. Dort fand Manuele schon drei Weiber, welche die Ankömmling mit unfreundlichen, ja wie es schien, auch mit neidischen Blicken betrachteten. Doch es war noch keine Stunde vergangen, so legte bei den Afrikanerinnen die weibliche Neugier über den Unmuth, eine neue Nebenbuhlerin in ihrem Harem zu sehen, und sie bestimmten Manueles mit einer Menge lästiger Fragen.

Als diese beantwortet waren, erfuhr die Christin, daß sie in den Gärten Jsluff, eines der reichsten und vornehmsten, und vom Dei sehr geschätzten Einwohners von Algier sich befände, der erst vor kurzer Zeit eine seiner Frauen durch den Tod verloren und durch den heutigen Kauf die Stelle derselben ersetzt habe.

Spät am Nachmittage wurde Manuele zu dem Herrn und Gebieter in das Vorderhaus gerufen. Er genoß eben, auf einem prächtig gestickten Kissen sitzend, seinen Sorbet und befahl seinen Dienern, der Angekommenen ein Polster zu reichen. Sie mußte ihm nun erzählen, woher sie sey und wie sie in die Hände des Sklavenhändlers gekommen. Sie machte ihm nur eine ganz kurze Mittheilung ihrer letzten Schicksals, indem sie ihm berichtete, daß sie ihrem Manne aus Europa nach Afrika gefolgt, durch unglückliche Zufälle aber, von ihm getrennt, von den Mauren gefangen worden und von diesen in die Gewalt des Sklavenhändlers gerathen sey. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte er ihr zu und verrieth bisweilen durch unwillkührliche Zeichen

seine Theilnahme. Als die Erzählerin eben geendet hatte, trat ein Mohrenflade ein und meldete dem Herrn: daß dessen Freund, der Europäer, Einlaß begehrte.

Iffuff stand auf, öffnete die Thüre einer im Hintergrunde des Zimmers befindlichen Tapetenwand, führte Manuele durch dieselbe in das anstoßende kleine Gemach und ließ sie dort allein. Sie hörte bald darauf einen Mann eintreten, der ihren Gebieter freundlich begrüßte.

„Ich komme um Abschied von Dir zu nehmen, Freund Iffuff,“ sagte der Fremde: „Du empfängst heute meinen letzten Besuch. Das Schiff liegt segelfertig im Hafen, ein günstiger Wind hat sich erhoben und morgen mit dem Frühesten, stechen wir in die See.“

„Also wirklich schon morgen?“ rief Iffuff, und seine Stimme verrieth des Herzens große Bewegung. „Wahrlich, so früh hab' ich mir Deinen Abschied nicht gedacht. O wie weh thut es mir, Dich scheiden zu sehen, Freund, ohne Dir vergelten zu können, was Du Großes an mir gethan. Ich fühle mich in diesem Augenblicke wieder zurückversetzt in die furchtbare Nacht meines Lebens. Ich sehe mich erwachen und über meinem Haupte knistern die mächtig um sich greifenden Flammen. Erschrocken springe ich empor und stürze aus dem qualmenden Zimmer. Sklaven und Weiber rennen draußen verirrt durch einander und erheben ein Freudengeschrei, als sie mich erblicken. In diesem Augenblicke denke ich an meinen achtjährigen Sohn. Ich rufe nach ihm. Alle Gesichter sehen mich bestürzt an. „Er schläft nebst seinem Auserbeiter noch droben in seinem Gemache!“ wird mir zur Antwort. Ich schreie um Hülfe für ihn, befehle, bitte, drohe, biete Gold über Gold — vergebens! Aufgeschreckt sind in dieser schrecklichen Verwirrung alle Hände des Gehorsams, jeder ist bereit, Jammerstöne zu geben, aber zur Rettung entschließt sich keiner. Da erscheinst Du, edler Christ, und: kaum hast Du erfahren, was es gilt, so stürzest Du Dich in's brennende Gebäude. In der größten Vatersangst harre ich einige Minuten — da trügst Du meinen Liebling aus den leckenden Flammen und legst ihn unverehrt in meine ausgebreiteten Arme. Ich biete Dir alle meine Schätze, aber Du sprichst mit edler Würde: „Nur Deine Freundschaft kann mir ein Lohn seyn!“ Da sinke ich an Deine Brust, und geschloffen ist der heilige Bund. — Die schönsten Stunden sind mir seitdem an Deiner Seite verfloßen. Unser Glaube ist zwar verschieden, aber unsre Herzen verstanden sich immer. Ach nun soll ich Dich verlieren, edler Freund! — Doch Dich ruft die Pflicht in Deine Heimath zurück — und Du gehorchst ihr gern. So ziehe hin! Iffuff wird und kann Dich nicht vergessen. O wäre ich doch im Stande, Dir etwas anzubieten, was Dir nicht als ein Lohn — wie vermöchte ich es wohl, Dir zu lohnen? — sondern ein Andenken an Deinen Freund in Algier lieb seyn könnte! Die schönste meiner Weiber, habe ich Dir schenken wollen —

aber Du hast sie verschmäht, weil Du aus sonderbarer Treue gegen eine doch auf immer für Dich verlorene Schöne, nie der Liebe Freuden genießen willst. Gold und Schätze darf ich Dir noch weniger antragen, wenn ich Dein Zarigefühl nicht beleidigt wissen will. Ach bin ich denn gar so arm, daß ich Dir nichts zu geben weiß, was Dir werth wäre? — Doch halt! vielleicht! — Ja ja, das Geschenk wirst Du nicht verschmähen. Ich habe heut auf dem Sklavenmarke eine Christin für meinen Harem gekauft. Sie ist schön und übertrifft an Holdseligkeit meine übrigen Weiber. Aber ich schenke sie Dir, Freund. Führe sie in ihr Vaterland, in die Arme der Ihrigen und erwirb Dir ihren Dank. Verliere kein Wort weiter, edler Christ; die Genugthuung laß ich mir nicht verjagen!“

Bei diesen Worten öffnete Iffuff die Thüre des Nebengemachs führte seine heut gekaufte Sklavin heraus und entschleierte sie mit den Worten: „Sieh, hier Deinen Befreier!“

„Ewiger Gott, das ist Manuele!“ schrie der Franke laut auf.

„Gütiger Himmel, mein Raimond!“ rief diese in demselben Augenblicke und beide Liebenden sanken einander halb bewußtlos vor entzückender Ueberraschung in die Arme. Iffuff aber, der schnell und ohne Mühe das Räthsel löste wandte gerührt seine mit Freudenthränen besuchten Augen nach oben und sprach: „Dank Dir Allah, daß Du mir so wunderbar Gelegenheit gabst, meinem Wohlthäter zu vergelten.“

Raimond's Oheim war vor zwei Jahren von seinem Monarchen als Geschäftsträger nach Algier gesandt worden, und der Neffe, dessen Kenntnisse im diplomatischen Fache man schon zu prägen Gelegenheit gehabt hatte, durfte ihm als Gesandtschafts-Sekretair dahin folgen. Beide hatten sich in dem ihnen verstrichenen Zeitraume, ihrer Aufträge zur Zufriedenheit des französischen Hofes und des Dei's des Barbarenstaates entledigt und waren im Begriff, in die Heimath zurückzukehren. Raimond, der die Jugendgeliebte nimmer vergessen konnte und noch immer um ihren Verlust trauerte, hatte seit Brüssleres Abreise nichts von der Leuren erfahren. Mit einer gewissen Fröblichkeit war er an Afrika's Küste ausgestiegen, weil er wußte, daß in demselben Erdtheil auch die geliebte Manuele wohne. Doch keine Nachricht von ihr erreichte während seiner Anwesenheit daselbst sein Ohr, bis er, zu seinem höchsten Entzücken am Tage vor seiner Rückkehr nach Europa durch seltene Güngung des Schicksals die Auserwählte bei dem dankbaren Iffuff fand. Ihre Hand war durch Brüssleres Tod frei geworden, keine traurige Pflicht hinderte sie jetzt mehr, der Regung ihres Herzens zu folgen. Welche Freude durchströmte ihr Herz, als sie sich von der treuen ausdauernden Liebe ihres Jugendgefährten überzeugte, als sie von ihm erfuhr, daß den letzten aus

Bordeaux erhaltenen Nachrichten zufolge, ihr alter wackrer Vater noch lebe, und daß es ihm, den äußern Umständen nach, wohlgehe.

Ein Meer von Wonne und Entzücken umwogte jetzt die Glückliche, die noch am heutigen Morgen sich in düst'rer Verzweiflung den Tod gewünscht hatte. Alle die ausgestandenen Leiden lagen nun wie ein langer böser Traum hinter ihr, aus dem sie in den Armen des Geliebten erwacht zu seyn schien.

An ihres Raimond's und dessen Oheims Seite, der sie hocheifreut als seine künftige Tochter willkommen hieß, verließ sie in der Frühe des nächsten Tages den Welttheil, welchen sie einst mit gram'erfüllter Seele begrüßt, und wo sie so viele harte Prüfungen erduldet hatte, und schiffte von den Esgenswünschen Jffluss begleitet dem theuren Vaterlande zu.

Einer nöthigen Ausbesserung wegen mußte das Schiff in den portugiesischen Hafen von Setuval einlaufen. Als Manuele an's europäische Land stieg, näherte sich ihr ein armes Weib und bat um eine milde Gabe. Raimond warf derselben ein Goldstück zu, in diesem Augenblicke aber that die Bettlerin einen lauten Schrei und stürzte zu den Füßen der erschrockenen Manuele nieder. Diese warf einen Blick auf die Hinfinkende und erkannte in ihr die leichtsinnige Jnack, Bräut'eres erste Gattin. Nach ein paar Minuten erholte sich die Letztere und erzählte auf Befragen: daß ihres Mannes Vermögen in St. Louis von dem Gouvernement, als dem Staate verfallen, eingezogen worden, und ihr nichts als der Wanderstab übrig geblieben sey. Ein spanisches Fahrzeug habe sie nach Europa mitgenommen, und an dem Cap Vincent an's Land gesetzt. Von dort sey sie nach Setuval, ihrer Vaterstadt, gewandert und führe hier ein trauriges Leben, indem ihr Vater, ein vormals nicht unbedeutender See-Kapitain, theils durch einen Schiffbruch, theils durch Verschwendung um all' sein Vermögen gekommen und im Elende gestorben sey.

Manuele erkannte die Hand der strafenden Nemesis; aber weit entfernt, sich dieser Genugthuung zu freuen, fühlte sie vielmehr inniges Mitleid mit der unglücklichen Jnack, und schenkte ihr eine volle Börse. Die Portugiesin bedeckte die Hand der edelmüthigen Wohlthäterin mit Thränen des Dankes und der aufrichtigen Reue, und gelobte: nie dieser Stunde zu vergessen.

Nach einer vierzehntägigen sehr glücklichen Fahrt, landete das französische Schiff an seinem Bestimmungsorte in Bajonne. Von hier aus machte Manuele, Raimond und dessen Onkel die Reise nach Bordeaux zu Lande und die treue Tochter genoß für so manche schwere Prüfung das süße Glück, nach Jahre langer Trennung wieder an dem Herzen des bieder'n Vaters zu ruhen. Der alte Peroult

ward fast kindisch für Freude, und ließ in mehreren Tagen die geliebte Tochter, die um der kindlichen Pflicht willen so große Opfer gebracht, und so vieles ausgestanden hatte, nicht von seiner Seite.

Nach einigen Monaten reichte Manuele ihrem Raimond die Hand vor dem Altare und selgte ihm nach Paris. Auch Vater Peroult, der sich nicht mehr von seinem einzigen Kinde trennen wollte, zog, nachdem er seinen Handel mit Ehren und Vortheil niedergelegt hatte, zu seinem braven Eidam und alle bildeten nun eine höchst zufriedene Familie, die das ihr gewordene späte Glück um so höher schätzte, als es durch Tugend, Glauben und Verdienst errungen worden war.

Manuele beschenkte ihren Gatten mit zwei herrlichen blühenden Knaben, welchen sie die Namen Janko und Henri gab, zum immerwährenden heiligen Andenken an jene Edeln, die ihre Treue und Freundschaft mit dem Tode besiegelt hatten.

---

**Antwort**  
auf die Klage eines Chemannes  
in Nro. 75.

Als Panegyricon zu Wielands  
„Was uns von jeder zum Bösen versucht“

Was lächelnd von jeder den Gram betrog,  
Das enge Herz zur Freude erweitert,  
Die schwarz umwölkte Stirn' erheitert,  
Wann Furche sich drauf in Furche zog;  
Die Krone der Schöpfung das liebliche Wesen,  
Vor dessen Daseyn das männliche Herz  
Ein Fahrzeug ohne Compas gewesen;  
Die Hand, die besänftigend jeden Schmerz,  
Des Himmels Wonne auf Erden vertheilet,  
Des Schicksals blutende Wunden heilet;  
Das, ohne welches die ErdenSphäre  
Nur wüste und leer, das Leben die Hölle,  
Ein Dornpfad ohne Rosen wäre,  
Das Weib ist der Freuden, des Trostes  
Quelle.

---

R. Ohnehalstuch! Erscheine!  
Es! Weine!

K. D.

